

## LIT-TIPPS 18.02.2015

Liebe LeserInnen der Lit-Tipps!

**Struktur der Lit-Tipps**

Ich gebe vorab die in der jeweiligen Ausgabe der Lit-Tipps enthaltenen Rubriken an, gefolgt von Autorennamen (alphabetische Reihenfolge) und Jahreszahl der Publikation. In der zweiten Hälfte der Lit-Tipps finden Sie dann die vollständigen bibliographischen Angaben zu jedem Titel und einen Kurzkomentar von mir, in der alphabetischen Reihenfolge der Autorennamen. Das Ganze entspricht der sog. amerikanischen Zitierweise, spart Platz und macht die Titel doch leicht auffindbar.

**Archiv der Lit-Tipps:**

Vorangegangene Lit-Tipps finden Sie

- bis April 2005 in einer Gesamtliste unter
- nach Juli 2005 im Archiv der Lit-Tipps  
dies finden Sie auf der Homepage des Lehrgebiets auf meiner Mitarbeiter-Seite unter:  
<http://www.fernuni-hagen.de/polis/lg2/team/martin.list.shtml>

Die **Lit-Tipps** sind als „**List-Tipps**“ sowohl mit meinem Lehrbuch **Internationale Politik studieren. Eine Einführung (IPSE** abgekürzt; Wiesbaden: vs-Verlag 2006) ‚verzahnt‘ als auch mit meinem ab WS 2014/15 neu eingesetzten Kurs „Weltregionen im globalen Zeitalter“ (**WRigZ**; Buchandels-Publikation geplant), insofern bei einschlägigen Titeln der Hinweis auf diejenigen Kapitel dieses Buches angegeben wird, zu denen sie inhaltlich besonders gut als Ergänzung passen. Der Hinweis hat die Form: **IPSE bzw. WRigZ** plus **Kapitelnummer**.

---

Und damit zu den **Lit-Tipps von heute**.

**Fachbücher****POLITIK allgemein**

Anthropologie angemessener Größe: Bodley 2013  
,Dagobertologie‘ – Milliardäre: West 2014  
Nationalismus: Malešević 2013  
Staaten und soziale Bewegungen im sozialen Wandel: Schaeffer 2014

**POLITIK IN DEUTSCHLAND**

Hartz IV und die Folgen: Butterwegge 2015

**INTERNATIONALE POLITIK**

Bürgerkriege: DeRouen 2015  
Cyber-Sabotage: Zetter 2014  
IS(IS): Schirra 2014  
transnationale Ideengeschichte – Weimars Wirkung: Greenberg 2014  
UNESCO und die Diplomatie der Kultur: Kozymka 2014

**SONSTIGES**

Businessethik: McDonald 2015  
Geschichte des Westens – (noch nicht) beendet: Winkler 2015  
Religion und Gesellschaft – global: Singleton 2014

**Bodley, John H. 2013:** The Small Nation Solution. How the World's Smallest Nations Can Solve the World's Biggest Problems, Lanham u.a.: Alta Mira.

Der an der Washington State University lehrende Bodley, Autor u.a. eines umfangreichen Lehrbuchs der Cultural Anthropology (5. Aufl. 2011 – auch dies ist empfehlenswert, wenn auch nicht ganz billig), legt hier eine auch für PolitikwissenschaftlerInnen (und angehende solche) anregende grundlegende Arbeit zur Frage vor, was eigentlich eine angemessene Größenordnung für politische Systeme ist. Angemessen im Hinblick auf dauerhafte Tragfähigkeit (sustainability), aber auch im Hinblick auf Förderung tatsächlicher Demokratie. Seine Studien sowohl zu indigenen Völkern wie auch der kritische Blick auf die industrialisierten Gegenwartsgesellschaften führt ihn zum Schluss, dass diese optimale Größe „preferably fewer than ten million people“ (vii) beträgt. Denn, so zeigen seine Analysen, dadurch wird sowohl die ökologische Tragfähigkeit als auch die Chance zur selbstbestimmten Problembewältigung optimiert. Dies könnte zweierlei Verdacht erregen: ‚romantisiert‘ hier wieder einmal jemand den ‚edlen Wilden‘ (und die Größenordnung, scale, seiner Gesellschaften)? Und: Soll damit ein Einheitsmodell vorgeschrieben werden? Mitnichten. Polit-ökonomisch etwa kann Bodley sich sowohl einen regulierten Marktkapitalismus vorstellen (die skandinavischen Kleinstaaten haben ihn hier beeindruckt) als auch eine stärker kommunitaristisch-kooperative Wirtschaft. Auf jeden Fall sollte natürliches Kapital im Vergleich zu Finanzkapital höher bewertet werden. „Elite Directed Growth“ wird denn auch im ersten Kapitel als Kernproblem der Moderne ausgemacht: es hat mit Basis-Demokratie und Selbstbestimmung wenig zu tun und führt die Gesellschaften in neue Verwertungszwänge. Gerechtigkeit bleibt dabei oft auf der Strecke. Die drei Kapitel des zweiten Teils zeigen die Vorzüge solch kleiner Gesellschaften an konkreten Beispielen auf. Die drei Kapitel des dritten Teils entwickeln konkrete politische Utopien für den pazifischen Nordwesten der USA (wo tatsächlich diese Art des Denkens in den USA wohl am meisten Anhänger finden dürfte), für die USA als ganze sowie für die „United Small Nations“. Ich kann mir die standardmäßige Ablehnung des hier nur Andeutbaren schon vorstellen: das ist doch naiv; lässt sich nicht realisieren; verkennt die Vorzüge des Kapitalismus at large scale; ist letztlich nur ‚linke‘ Meinungsmache. Natürlich kann man es sich im eigenen Geisteshaushalt so schlicht machen. Wer etwas aufgeschlossener zu denken vermag, findet in Bodleys Buch zumindest eine anregende Anfrage, wenn auch sicher nicht perfekte Antworten. Nicht zuletzt leistet er das, was gute Anthropologie schon immer zu leisten vermochte: den fremden, distanzieren, Blick auch auf unseren vertrauten polit-ökonomischen Alltag, dessen Selbstverständlichkeit und angebliche Alternativlosigkeit sich wie Mehltau über die – nicht nur geistige – Landschaft legt.

**Butterwegge, Christoph 2015:** Hartz IV und die Folgen. Auf dem Weg in eine andere Republik? Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Der in Köln lehrende und forschende Kollege Butterwegge gehört zu den Vertretern der kritischen Sozialwissenschaft, wie auch dieser neue Gesamtüberblick über die Sozialpolitik im Gefolge der Hartz'schen Reformen deutlich macht. Er tut dies m.E. leider auch an etlichen Stellen durch stark wertende Eigenschaftswörter. Ich selbst bevorzuge den Stil, der solide Fakten für sich sprechen lässt. Und davon gibt es in Butterwegges Darstellung genug – und dass die durch ‚Hartz IV‘ herbeigeführten Folgen herbe sind, hätte er angesichts dessen ruhig dem Urteil der LeserInnen überlassen können (gerade heute Morgen publiziert die FAZ die Rezension zweier neuer soziologischer Studien über die Verhältnisse im geringverdienenden Dienstleistungsgewerbe: Paketdienste, Putzdienste etc. – wer mehr Illustrationen zur Arbeits- und Lebenswelt von diesen immerhin 11 Prozent unserer Beschäftigten sucht, sei auf diese Studien verwiesen: Friedrike Bahl: Lebensmodelle in der Dienstleistungsgesellschaft; und Philipp Staab: Macht und Herrschaft in der Servicewelt; beide Hamburg 2014; vgl. FAZ 12.2.2015, S. 10). Butterwegge zeichnet in acht Kapiteln Entstehungsgeschichte, Umsetzung und Folgen der Hartz-Reformen nach sowie abschließend auch die mediale Berichterstattung. Zu dieser fällt mir der englische Spruch ein: to add insult to injury (Verletzungen auch noch Beleidigungen hinzufügen), denn gerade die Massenpresse gibt Hartz IV-EmpfängerInnen auch noch oft dem billigen Spott und Neid preis. Auch diese neue soziale Kälte ist im Gefolge der ‚Reformen‘ verschärft worden.

Während es sich am oberen Ende der Gesellschaft, von steuerlichen Pflichten weitgehend enthoben, in Saus und Braus lebt. In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich – wollen wir eigentlich leben?

**DeRouen, Karl 2015:** An Introduction to Civil Wars, Los Angeles u.a.: Sage/CQ Press.  
IPSE 5, WRigZ (fast) passim

Auch wenn dieser Tage allenthalben angesichts der Ukraine-Krise vom zu vermeidenden Dritten Weltkrieg die Rede ist und damit ein altes Monster: sich selbst verstärkende Krisen-Eskalation sein Haupt erneut erhebt: auch die vorausgegangenen gut zwei Jahrzehnte der Zeit nach Ende des Ost-West-Konflikts waren nicht wirklich friedlich; es war nur der innerstaatliche, innergesellschaftliche gewaltsam ausgetragene Konflikt, zuweilen mit grenzüberschreitender bis globaler Rückwirkung, der das Bild bestimmte. Über dieses Phänomen gibt das vorliegende Lehrbuch einen umfassenden, informativen und klar gegliederten Gesamtüberblick. Der Autor lehrt und forscht zum Thema an der University of Alabama, und sein Überblick reicht von Fragen der begrifflichen und statistischen Erfassung des Phänomens über die Kosten, Dynamiken und Ursachen von Bürgerkriegen bis hin zu Fragen der Intervention und Konfliktbeendigung. Die Kapitel sind knapp, aber gehaltvoll, mit Tabellen, Grafiken und Fotos angereichert, am Ende mit Hinweisen auf weiterführende Literatur ergänzt. Ein Sach- und Personenregister erschließt den Band, der zwar auch als Paperback nicht billig ist, freilich erschwinglicher als das vom selben Autor mit herausgegebene „Routledge Handbook of Civil Wars“ (2014). Beide zusammen ergeben ein sinnvolles Paket zur Einführung und Vertiefung der Problematik – und sollten von einschlägig Interessierten über Bibliotheken genutzt werden.

**Greenberg, Udi 2014:** The Weimar Century. German Émigrés and the Ideological Foundation of the Cold War, Princeton/Oxford: Princeton University Press.

Zu den für IB-Studierende und -Forschende interessantesten Entwicklungen in den Nebenfächern gehört in den vergangenen Jahren das Aufblühen der transnationalen Geschichte, die sich um die Wechselwirkung auf grenzüberschreitend-zwischengesellschaftlicher Ebene kümmert. Zu dieser, aber zugleich auch zur Fach-Geschichte der deutschen Politikwissenschaft, leistet Greenberg einen hervorragenden Beitrag. Seine Grund-These: deutsche Emigranten in die USA aus Weimar-Deutschland haben, vermittelt über ihr Wirken in und für die USA in Zeiten des Kalten Krieges, zum Ideentransfer aus Weimar rund um den Globus beigetragen, mit durchaus ambivalenten Wirkungen: Demokratie fördernd, zuweilen jedoch in einer Spielart, die im Angesicht wahrgenommener totalitärer (also vor allem: kommunistischer) Bedrohungen liberale Freiheiten zu opfern bereit war. Greenberg zeichnet dies anhand von fünf Karrieren zentraler Figuren nach. Diese sind geschickt gewählt und decken ein breites Spektrum politischer Grundeinstellungen, von konservativ bis sozial-demokratisch, ab. Konkret geht es um Carl J. Friedrich, der in seiner US-Zeit die Totalitarismus-Theorie 'erfand'; um Ernst Fraenkel, der seine sozial-demokratischen Weimarer Ideen in die Verfassungsgebung in Südkorea mit einfließen lassen konnte (was mir zuvor ganz unbekannt war); um Waldemar Gurian als Vertreter des konservativen Katholizismus; um Karl Loewenstein, dessen Idee der streitbaren Demokratie u.a. zur Legitimation autoritärer Herrschaft in Lateinamerika Anwendung fand; und schließlich um Hans J. Morgenthau, den Vor-Denker des klassischen Realismus der IB-Disziplin. Letzteres macht Greenbergs Arbeit auch für deren Studierende und Lehrende besonders interessant. Sie ist es jedoch darüber hinaus für alle an der Fachgeschichte der Politikwissenschaft, an deutscher Migrations-Geschichte, an transnationaler Geschichte, an der politischen Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts u.a.m. Interessierten generell. Die Aufzählung ließe sich fortsetzen – und spricht für die Bedeutung der, gerade auch aufgrund der Kapitel-Einteilung, gut, und auch gut selektiv, lesbaren Arbeit.

**Kozymka, Irena 2014:** The Diplomacy of Culture. The Role of UNESCO in Sustaining Cultural Diversity, New York/Basingstoke: Palgrave Macmillan.

IPSE 6

Politikwissenschaftliche Analysen über das 'Innenleben' internationaler Organisationen und die politics-Dimension der Politikproduktion in und durch sie haben Seltenheitswert, aufgrund der Zugangsproblematik wie des damit verbundenen Aufwands. Das gilt erst recht für UN-Sonderorganisationen wie die UNESCO. Umso begrüßenswerter ist diese auf der an der University of Cambridge verfassten Doktorarbeit der Autorin beruhende Studie zur Diplomatie der Kultur im Rahmen dieser Organisation. Während cultural diplomacy, die staatlich arrangierte Pflege des Bildes des eigenen Staates im Ausland, jüngst vermehrt thematisiert wurde, geht es hier tatsächlich um internationale Kooperation zum Schutz von Kulturgütern. Allerdings, das zeigen die vier exzellent ausgewählten Fallstudien von Kozymka, herrscht zwischen den Staaten schon beim Blick auf Kulturgüter große Divergenz: die einen nehmen sie aus WTO-Sicht in Blick, als Handel mit Dienstleistungen bzw. als Handel mit durch geistiges Eigentum geschützten Waren, die anderen verteidigen offiziell ihre Kultur (und aus Sicht der markt-befürwortenden Kritiker nur versteckten Protektionismus). Dies etwa war die Konfliktlinie zwischen den USA und Frankreich in den Verhandlungen über die einschlägigen UNESCO-Konventionen der 2000er Jahre, wie die beiden Kapitel über Frankreich und die USA ausführen. Ergänzt werden diese Fallstudien um zwei ebenso interessante, welche die Nord-Süd-Dimension der Thematik betreffen. Kambodscha versteht UNESCO-Unterstützung zur Rettung und Restaurierung seines architektonischen Kulturerbes (Angkor Wat) zu nutzen; Brasilien agiert als ‚aufsteigende Macht‘ und illustriert die Problematik der Bekämpfung von Rassismus wie des Schutzes indigener Völker im Rahmen der UNESCO. Alle vier Fallstudien sind gut, auch je für sich, lesbar und informativ. Gerade auch für Studierende, die nicht denselben forschenden Aufwand treiben können wie Kozymka, könnte die Arbeit Ausgangspunkt eigener kleinerer Arbeiten zum Themenbereich werden.

**Malešević, Siniša 2013:** Nation-States and Nationalism, Cambridge/Malden, MA: Polity.

Der ausgewiesene Nationalismus-Forscher Malešević legt im Rahmen der durchwegs empfehlenswerten „Political Sociology“-Reihe der Polity Press eine ebenso gehaltvolle wie anregende Einführung in die Thematik vor. Er weist gleich eingangs darauf hin, dass während 99,99 Prozent der Menschheitsgeschichte niemand nationalistische Gefühle hegte. Biologisch fundierte und primordialistische Ansätze der Erklärung von Nationalismus weist er somit zurück. Vielmehr ist Nationalismus für ihn ein modernes Phänomen, freilich mit organisatorischen Wurzeln in der vormodernen Zeit. Das nämlich ist aus seiner Sicht die zentrale Trias der Nationalismus hervorbringenden Wirkfaktoren: sich zunehmend bürokratisierende Herrschaftsapparate („coercion“) – und diese haben, in Gestalt von Staaten, natürlich vormoderne Vorläufer; „zentrifugale“ Ideologisierung, womit gemeint ist, dass in vormodernen Gesellschaften zwar auch legitimierende Proto-Ideologien bestanden (Mythen, Religion, Reichsideen), jedoch erst in der Moderne die Wechselwirkung zwischen Herrschern und Bevölkerung so dicht wurde, dass populäre Legitimierung erforderlich wurde – und dies leistet der Nationalismus als Ideologie; schließlich die Vereinnahmung vormoderner Mikro-Solidarität durch nationale Großinstitutionen (wie umverteilende Sozialstaatlichkeit): der Einzelne hängt nun tatsächlich von einer über persönliche Netzwerke hinausgehenden nationalen Vorsorge ab. Diese stark mechanistische, auf die politics-Dimension des Phänomens Nationalismus abhebende Analyse ist auch als ‚Gegengift‘ zum inflationär gebrauchten, aus Maleševićs Sicht jedoch wenig erklärungskräftigen Konzept der (kollektiven) Identität gedacht. Diese Grundgedanken werden in zwei Kapiteln entfaltet, zwei weitere gehen dem Zusammenhang von Nationalismus und Gewalt nach (den er für weniger zwingend und automatisch hält als oft angenommen; es kommt vor allem auf situative Bedingungen an, ob Nationalismus Gewalt fördert oder sich friedlich artikuliert) sowie dem Nationalismus als Alltagsphänomen. Gerade die selbstverständliche Präsenz von Nationalismus im Alltag, seiner Symbole, etwa bei sportlichen Wettkämpfen, führe einerseits dazu, seine Wirkmächtigkeit zu überschätzen; und andererseits bestehe gerade in dieser habituellen mehr denn emotionalen Alltagsverwurzelung die Stärke des Nationalismus.

Zuweilen scheint mir der Autor zu weit und zu gerne wider den Stachel von ihm als etabliert angesehener Nationalismus-Analysen zu löcken. Ich sehe z.B. weder die evolutionär-psychologische Grundlage des Nationalismus (was ihn nicht zu einem primordialen Phänomen, das es schon immer gab, macht) noch seine emotionale Dimension als Fehlwahrnehmung an. Gleichwohl finde ich Malešević beharren auf der politics-Dimension sinnvoll: es ist nicht ein Abstraktum Nationalismus und auch nicht nationalistische Ideen per se, die soziale Konsequenzen zeitigen, sondern unter den strukturell-institutionellen Bedingungen der Moderne erweist sich Nationalismus aufgrund seiner ‚Aktivierung‘ durch konkrete Akteure in bestimmten Lagen als wirkmächtig. Dies genau analytisch zu durchdenken, ist und bleibt die spannende Herausforderung der sozialwissenschaftlichen Nationalismus-Forschung. Malešević Buch stellt eine anspruchsvolle Einführung dafür dar.

**McDonald, Gael 2015:** Business ethics. A contemporary approach, Cambridge: Cambridge University Press.

Fragen der Corporate Social Responsibility internationaler Firmen und unter welchen Bedingungen sie effektiv wahrgenommen wird, waren jüngst auch Gegenstand von politikwissenschaftlichen Arbeiten aus dem Bereich der Analyse internationaler Beziehungen. Darüber hinaus ist die Frage, wie in Organisationen ethisches Verhalten umgesetzt werden kann, für die Politikwissenschaft allgemein von Interesse. Für private Firmen, große und kleine, nationale wie transnationale, werden solche Fragen im Rahmen der sog. business ethics (BE) untersucht und gelehrt. Die in Südvietnam als Rektorin einer australischen ‚Ableger‘-Universität (Royal Melbourne Institute of Technology) in diesem Bereich lehrende und Forschende Autorin, selbst aus Neuseeland stammend, legt hierzu einen ausgezeichneten Gesamtüberblick vor. Er ist ausgesprochen klar didaktisch strukturiert: knapper, aber gehaltvoller Text in jedem Kapitel, wichtige Begriffe werden auf dem Randstreifen erläutert, Kästchen enthalten Reflexionsfragen und kleine und größere Fallstudien, am Kapitelende gibt es Hinweise auf einschlägige Videos, Filme und Websites zum jeweiligen Thema, eine eigene Homepage zum Band ([www.cambridge.edu.au/academic/businessethics](http://www.cambridge.edu.au/academic/businessethics)) ergänzt dies durch kapitelweise Literaturhinweise, Übungsaufgaben u.a.m., darunter eine Kurzpräsentation des Bandes durch die Autorin selbst. Inhaltlich ist der Band ausgesprochen breit angelegt, umfasst nach zwei (auch in Grundbegriffe der BE) einführenden Kapiteln in Teil 2 sieben Kapitel zu unterschiedlichen inhaltlichen Bereichen, die jeweils BE-Fragen aufwerfen (von IT und human resource management über BE in Finanzfirmen und kleinen Betrieben bis zur BE internationaler Konzerne) sowie in Teil 3 zwei Kapitel zur ethischen Theorie, was die Schnittstelle zur Philosophie markiert, sowie über ethische Entscheidungsfindung. Das Schlusskapitel erörtert, wie die BE in Firmen institutionalisiert und umgesetzt werden kann. Ich fand das Buch zur ersten, aber bereits sehr umfassenden Orientierung in diesem Bereich extrem nützlich. Die klare Strukturierung erlaubt die rasche Aneignung auch komplizierter Begriffe und verschafft einen sehr guten Überblick über alle Teilbereiche der BE.

**Schaeffer, Robert K. 2014:** Social Movements and Global Social Change, Lanham u.a.: Rowman&Littlefield.

Der Autor ist Professor für globale Soziologie (an der Kansas State University), und eine breit soziologische und zugleich herrschaftskritische Perspektive liegt den auch seiner Einführung in die Rolle sozialer Bewegungen beim globalen sozialen Wandel zugrunde. Dies ist jüngst vielfach, etwa unter dem Stichwort globale transnationale Zivilgesellschaft, untersucht worden. Aber wenige Arbeiten geben einen so breiten, auch die ‚dunkleren‘ transnationalen Kräfte (wie, je nach Zeitalter, Royalisten, Faschisten, Terroristen), wenn auch nur ganz kurz, berücksichtigenden Überblick. Soziale Bewegungen haben jedoch auch aus Schaeffers Sicht überwiegend den positiven Effekt gehabt, im Laufe der Neuzeit aus Untertanen Bürger zu machen, und zum Teil ‚Weltbürger‘ mit kosmopolitischen Einstellungen. Das wird in groben Strichen in einzelnen Kapiteln nacherzählt, wobei es Schaeffer zentral um die Haltung sozialer Bewegungen zu Ungleichheit geht. „Aspiring“ social movements fordern Rechte für sich selbst; altruistische stellvertretend für andere; und „restrictionists“ plädieren für die Beschränkung von Rechten unterschiedlicher

Bevölkerungskreise, aus politischen oder auch rassistischen Gründen. Manches geht in der Darstellung ein bisschen ‚hoppla-hopp‘, anderes ist stark auf das US-Beispiel bezogen. Dennoch lässt sich das Buch als inspirierender Generalüberblick zum Thema empfehlen.

**Schirra, Bruno 2014:** ISIS. Der globale Dschihad. Wie der „Islamische Staat“ den Terror nach Europa trägt, Berlin: Econ.

IPSE 5, 11; WRigZ 3

Zur ‚Erbmasse‘ nicht nur der missglückten US-Intervention im Irak, sondern gewissermaßen auch der Al-Qaida, gehört der (inzwischen unbegrenzte Machtansprüche erhebende, daher die vom Autor bewusst nicht mitgemachte Umbenennung von ISIS zu IS) selbsternannte „Islamische Staat“, dem, das macht ihn so gefährlich, sowohl quasi-staatliche Ressourcen (über Ölverkäufe aus dem von ihm beherrschten Territorium wie Erhebung von ‚Steuern‘ dort, von transnationalen Zuwendungen aus dem Ausland ganz zu schweigen) zukommen als auch transnationale Wirksamkeit. Wie Schirra schreibt, versteht sich ISIS bewusst, anders als die arabische Al-Qaida, multi-ethnisch – und profitiert in ihrer Schreckenswirkung u.a. gerade von europäischen Anhängern, die zahlreich auch wieder nach Europa re-migrieren. Es sind (auch im angelsächsischen Bereich) eher gut informierte, mit Reisemitteln – und Wagemut – ausgestattete Journalisten, die über solche Phänomene mit Vor-Ort-Kennntnis berichten können als akademische ForscherInnen. Schirra war mehrfach in der Region, und in den stärker wertenden Passagen des Buches kommen unmittelbar vom ISIS-Terror Betroffene aus der Region zu Wort. Was dort geschildert wird, sind pure Grausamkeiten, auch wenn ich nicht sagen würde, dass Schirra es aus Verkaufsgesichtspunkten auf die Schockwirkung anlegt. Die Ambivalenz solcher informativer Berichterstattung über bedrohliche Phänomene liegt in der Sache: sie trägt zu einer mündigen Öffentlichkeit bei, die wissen sollte, womit sie konfrontiert ist; aber sie transportiert womöglich genau jenen Schrecken, auf den es seinen Urhebern ankommt. Dies gilt etwa, wenn Schirra von vereitelten Chemiewaffenanschlägen mit potenziell Tausenden von Opfern berichtet. Mir war diese Dimension z.B. vorher nicht klar, die sich auch daraus ergibt, dass ISIS einschlägige Sachkunde aus der ehemaligen irakischen Armee rekrutieren konnte (und Material womöglich aus Gaddafis Libyen). Diese und andere beunruhigende, aber wichtige Information lässt sich der empfehlenswerten Darstellung von Schirra entbehmen.

**Singleton, Andrew 2014:** Religion, Culture and Society. A global approach, London u.a.: Sage.

Das Thema „Religion und Politik“ hat nicht nur in der vergleichenden Politikwissenschaft, sondern auch im Bereich der Internationalen Beziehungen in den vergangenen Jahren ein comeback erlebt. Da ist es sinnvoll, sich ein welt-religionssoziologisches Hintergrundwissen anzueignen – und genau dafür ist der Band von Singleton empfehlenswert. Er lehrt und forscht einschlägig an der Monash University in Australien, und sein Lehrbuch fasst klar gegliedert und formuliert zentrale Aspekte des globalen Phänomens Religion zusammen. Das beginnt mit der notorisch schwierigen Definitionsfrage, die in eine pragmatisch taugliche Sieben-Elemente-Begriffsbestimmung mündet. Ein zweites Kapitel macht mit sozialwissenschaftlichen Ansätzen der Religions-Analyse vertraut. In der Kürze liegt hier die Würze – wie im gesamten Buch. Nur dadurch war ein handhabbarer Gesamtüberblick zum nahezu unerschöpflichen Thema möglich. Neueren Entwicklungen der Theorie und Empirie sozialwissenschaftlicher Religionsanalyse sind zwei weitere Kapitel gewidmet. Im zweiten Teil des Buches werden in acht Kapiteln dann inhaltliche Entwicklungen globaler Religion und Religiosität dargestellt: die Entchristlichung (am Beispiel GBs, Australiens und Kanada – hier muss der deutsche Leser den herkunftsbedingten ‚Anglo-Bias‘ hinnehmen), die Ausnahmestellung der USA, die Vitalität des Christentums im Süden, aber auch die Entwicklung im Bereich von Buddhismus/Hinduismus und Islam werden dargestellt. Abschließend kommen auch die ‚Gottlosen‘ (Atheismus) und neue Religionen ins Blickfeld. Die Kapitel sind knapp gehalten und klar strukturiert, Tabellen und Kästchen ergänzen bzw. vertiefen sie, weiterführende Literatur, Dokumentar- und Spielfilme sowie Internet-Quellen werden aufgeführt. Alles in allem: eine ob des gebotenen Überblicks in größtmöglicher Kürze

empfehlenswerte, weil doch gehaltvolle Einführung in die globale sozialwissenschaftliche Analyse des Phänomens Religion.

**West, Darrell M. 2014:** Billionaires. Reflections on the Upper Crust, Washington, DC: Brookings.

In Anlehnung an Donald Ducks reichen Onkel Dagobert habe ich den Gegenstand dieses informativen Taschenbuch angekündigt. Es geht um das obere eine Prozent der Weltbevölkerung, in dessen Besitz sich rund 40 Prozent des globalen Reichtums befindet. Über sie und ihr, auch politisches, nach Einfluss strebendes Gebaren ist gute Information nicht leicht zu erlangen. Das ist in sich problematisch, denn, wie West schreibt: „The combination of wealth and secrecy, however, is toxic to democratic societies.“ (16) Dabei ist West weder ein ‚Revoluzzer‘, noch ein linker Enthüllungsjournalist. Vielmehr ist er als Mitarbeiter der Brookings Institution einerseits von den Spenden der aufgeklärteren Segmente dieser Vermögenselite für seine Arbeitsbedingungen durchaus abhängig; andererseits steht er auch persönlich so mit ihren Mitgliedern im Kontakt, dass er von einem Protest-Anruf Donald Trumps bei ihm berichten kann. Sein Anliegen ist gerade, auch den Vermögenden klar zu machen, dass Transparenz in ihrem aufgeklärten Eigeninteresse liegt. Keinesfalls will er sie ‚abschlachten‘. Dennoch scheint seine Botschaft nicht alle von ihnen zu erreichen. Umso erfreulicher, dass eine breitere, weniger begüterte Leserschaft das Ergebnis in erschwinglicher Taschenbuch-Form zur Kenntnis nehmen kann. West thematisiert, überwiegend am US-Beispiel (in einem Kapitel jedoch auch international vergleichend, von Berlusconi Italien bis Thaksin Thailand), den Einfluss des großen Geldes auf Wahlkämpfe und über Philanthropie (Stiftungen), versucht, soweit möglich, konkrete Zahlenangaben (1645 Namen stehen auf der Forbes-Milliardärs-Liste), kartographiert diese Gruppe demographisch (90 % Männer; 65 % Weiße; zu 33% in Nordamerika lebend, nur 1% in Afrika; 85 werden in Deutschland gezählt) und beschreibt, auch mit konkreten Beispielen, Karriereverläufe. Das informative Buch gehört zu einer ganzen Reihe, z.T. hochkarätigen, neueren US-Studien, die sich um die zunehmende Einkommens- und Vermögenskonzentration Sorgen machen, national wie global, und diese, z.T. methodisch aufwendig, kartieren und in den politischen Folgewirkungen kritisch beleuchten. Wenigstens das, die Verfügbarkeit und Publikation solcher Ergebnisse kritisch-sozialwissenschaftlicher Forschung, gehört zu den Vorzügen des ‚trend-setzenden‘ Westens (s. Winkler in diesen Lit-Tipps).

**Winkler, Heinrich August 2015:** Geschichte des Westens. Die Zeit der Gegenwart, München: Beck.

Es entsprach einer gewissen Logik, dass der Historiker Heinrich August Winkler nach Vorlage seiner erfolgreichen Geschichte Deutschlands unter dem Titel „Der lange Weg nach Westen“ (6. Aufl., 2005) sich das Ziel dieses Weges selbst, eben den Westen in seinem historischen Werden und Wandel, zum Thema gemacht hat. Nach nunmehr 12 Jahren beschließt er diesen seinen Weg mit Vorlage des vierten und abschließenden Bandes dieses Werkes, das den Zeitraum seit 1991 bis zur Gegenwart behandelt (bei Erscheinen Mitte Februar 2015 reicht der Text bis ins letzte Drittel des November 2014 – schneller geht es bei einem 600-Seiten-Werk verlagsseitig kaum). Winklers Geschichte des Westens ist also abgeschlossen – die des Westens selbst, wie er rückblickend resümiert, natürlich nicht. Das „normative Projekt des Westens“, wie Winkler es nennt, hat zwar eine Reihe von Erfolgen gezeitigt (nicht zuletzt die definitive Eingliederung Deutschlands in dieses Projekt). ES war jedoch nie frei von internen Widersprüchen – „Sklavenhandel und Sklaverei, Kolonialismus und Imperialismus waren keine ‚Betriebsunfälle‘ in der Geschichte des Westens, sondern Ausfluß der Dynamik, die dem okzidentalen Individualismus immanent ist“ (609f.) schreibt Winkler. Aber der Westen war eben auch zur Selbstkorrektur in der Lage – und auch insofern stellt Winkler fest, „bleibt der Korrekturbedarf groß.“ (610) Seine Geschichte ist also zwar eine Erfolgsgeschichte, aber sie ist nicht selbstgefällig oder unkritisch. Was nun in eine solche Geschichte des Westens im Einzelnen hineingehört, ist sicher immer Resultat diskutierbarer Entscheidungen. Im dritten Band etwa wunderte ich mich schon über z.T. recht ausführliche handbuchartige Passagen zur Entwicklung in einzelnen Ländern. Doch

auch solches kann nützlich sein, im vierten Band etwa jetzt die Rekapitulation der jüngsten Ereignisse der Ukraine-Krise. Und dennoch ist eine Geschichte des Westens weder eine Geschichte der internationalen Beziehungen (sondern eben auch der internen Entwicklung wichtiger Mitglieder), noch eine aller transnationalen Bezüge. Dass zu den 'Exportschlagern' des Westens etwa "der Glaube an die Notwendigkeit eines immerwährenden Wirtschaftswachstums" (606) gehört wird festgestellt; die darin angelegte Problematik, ob der politisch und ökonomisch so erfolgreiche Westen und sein Modell auch auf Dauer ökologisch tragfähig ist, wird nicht thematisiert. Gleichwohl: wer immer sich für die historische Entwicklung des normativen Projekts des Westens und seine Realgeschichte interessiert, der findet in den Bänden Winklers Geschichte eine umfassende Grundorientierung. Zumindest das in den beiden letzten Bänden vermittelte Wissen zur Zeit des Kalten Krieges und der danach würde man gerne auch im Studium der internationalen Politik voraussetzen.

**Zetter, Kim 2014:** Countdown to Zero. Stuxnet and the launch of the world's first digital weapon, New York: Crown.

IPSE 5, 9, 11 und WRigZ 3

Das Klima der internationalen Politik scheint kälter zu werden (oder auch, in einer anderen Metapher, heißer): Neben dem drohenden neuen Ost-West-Konflikt im Gefolge der Ukraine-Krise (die, rein realistisch, durchaus erwartbar war, wie nicht nur die publizierte Interpretation Putins Verhalten durch den US-Realisten Mearsheimer belegt, vgl.

<http://www.ipg-journal.de/kommentar/artikel/putin-reagiert-560/>, sondern in fiktiver Form auch der letzte Polit-Thriller des US-Erfolgsautors Tom Clancy [Command Authority; 2013; auch bereits preiswert im englischen Paperback und weit teurer in deutscher Übersetzung] - verfasst bereits mit dem Ko-Autor Mark Greaney, Clancy verstarb im Oktober 2013 -; sein Putin heißt Volodin, und ihm stehen US-Präsident Ryan und dessen Sohn gegenüber, als die Ukraine, in den Worten eines der Akteure, wie eine reife Frucht fällt) und der Gefahr, die von IS(IS) ausgeht (vgl. Schirra in diesen Lit-Tipps) ist nunmehr auch das Zeitalter des Cyber-Kriegs offiziell eröffnet. Und wie schon im Bereich der Atomwaffen sind es die USA, die hier nicht nur defensiv in der Technologieentwicklung vorangehen, sondern auch offensiv vorangegangen sind. In diesem Fall, das darf nach der ebenso sachkundigen wie klaren Darstellung des investigativen US-Journalisten Zetter als etabliert gelten, im Verbund mit Israel. Der Kontext ist beider Besorgnis über das iranische Atomprogramm, gegen das Israel bereits mit Einschüchterung und gezielter Tötung iranischer Wissenschaftler vorzugehen versucht hat, während es militärisches Vorgehen zwar erwogen, aber als wenig aussichtsreich, aber extrem reich an politischem Fallout, bisher verworfen hat – ebenso wie die USA unter Obama. Dieses Dilemma war es wohl, was beiden die Nutzung der Cyber-Waffe, in Gestalt des Schadprogramms Stuxnet, nahelegte. Die Geschichte seiner Konzeption und seines Einsatzes wird von Zetter hier in erheblicher Detailliertheit, auch für einzelne Phasen seiner Entwicklung, nachgezeichnet, bis hin zu (nachvollziehbar geschilderten) technischen Details. Im Ergebnis war der Einsatz kurzfristig durchaus nicht ohne Erfolg, hat das iranische Nuklearprogramm (und seine Zentrifugen) erheblich außer Takt gebracht. Wirklich aufhalten konnte auch diese Waffe das Programm freilich nicht. Und der Preis, den der Westen (s. Winkler in diesen Lit-Tipps) dafür bezahlt, ist es, den Cyber-Geist selbst aus der Flasche gelassen zu haben. Mehr davon ist leider zu erwarten – auch gegen den Westen eingesetzt. Seine Verwundbarkeit ist hoch – wie mir unlängst eine sieben(!)- (statt dreieinhalb-)stündige Bahnfahrt nach Berlin verdeutlichte, der ‚neuen Hauptstadt Europas‘, an deren Rand ein einziges Stellwerk (!) ausgefallen war, was im Verlauf eines halben Tages den gesamten Schienennahverkehr im Stadtgebiet lahmlegte. Willkommen in der neuen Realität!